

## Einbruch im Rathaus

### Die Startläuferin

Ja! Nur noch eine Hürde. Bald ist es geschafft! Susi und Susann, Monis beste Freundinnen, feuern Moni an. Kein Wunder, dass Susann und Susi Moni anfeuern. Schade, dass Moni heute nicht an der Spitze ist. Schließlich ist sie mit Hürden noch nicht so bekannt, das wäre dann die Sensation. Aber sie ist immerhin dritte, von insgesamt zwölf. Bei fünfzig Metern braucht sie acht Sekunden. Aber bei Moni, der kleinsten Teilnehmerin des SMS Clubs (Susi, Moni, Susann), ist sich jeder sicher, dass in ihr ein Lauftalent wächst. Nach einem kräftigen Lob von Frau Neuninger, der Trainerin des Schulteams, geht sie wieder zu Susi und Susann. Die beiden loben Moni auch, denn sie sind richtig stolz auf Moni. „O nein, was machen die denn hier?“, fragt Susi ihre zwei Freundinnen. Erwartungsvoll blicken sich Moni und Susann um. Doch dann verdrehen auch sie die Augen, denn dort sehen sie Reik, Maik und Saik. Die RMS Bande! „Voll nachgemacht“ findet Moni. Immerhin hat sich die SMS-Bande zuerst ewige Freundschaft geschworen. Doch dann kamen sie: Reik, Maik und Saik, der eigentlich Samuel heißt. Die drei kamen, um den Mädchen das Leben schwer zu machen und um die Jungen in Sport zu verteidigen. Wobei sie zugeben müssen, dass gegen Moni noch nie ein Junge gewonnen hat. Auch kein Mädchen. Sogar die Erwachsenen hängt sie locker ab. Naja, ihren Onkel, der bei der Olympiade erster geworden ist noch nicht.

„Was wollt ihr denn hier?“, zischt Susann. „Das ist aber keine nette Begrüßung“, sagt Maik. „Wir wollten nur mal sehen wie Moni sich zum Gespött der Schule macht.“ „Außerdem gehört der Platz nicht euch“, erwidert Reik beleidigt. „Habt ihr schon gehört? Gestern ist im Rathaus eingebrochen worden. Alles weg! Sogar den Stadtschatz.“, sagt Saik um die Stimmung aufzuheitern. „Was?“, fragt Moni, „Das gibt’s ja gar nicht. Die können doch nicht einfach den Schatz klauen! Spinnen die, oder ticken die nicht mehr richtig?“ „Beides!“, vermutet Susann. „Ey, guckt mal da drüben, da ist wieder dieser komische, eingebildete Sebastian“, ruft Susi. Sebastian fährt mit seinem supercoolen Skateboard eine scharfe Kurve um die zwei Banden. „Pass doch auf!“, schreit Moni, nachdem Sebastian sie am Arm gestreift hat. „Alle Jungs sind eben gleich!“, sagt Susann kopfschüttelnd. „Was soll denn das wieder heißen?“, fragen die Jungs empört. „Ähmmmm..... ist ja auch egal!“, sagt Moni. „Dem Burschen müsste man mal das Handwerk legen“ murmelt Saik. Ja genau“ spaßt Maik: „Ich sehe schon die Schlagzeile vor mir liegen: WILDER WESTEN: Saik Brander rettet die Leute vor ... vor bösem Gangster. Mal ehrlich wie stellst du dir das vor?“

„Ja genauso wie du es eben gerade jedem erzählt hast! Na ja, da gäbe es noch ein paar Verbesserungsvorschläge.“ Erstens: Wer weiß denn schon, ob Sebastian wirklich ein Gangster ist? Das glauben zwar alle, aber glauben ist Religion. Und zweitens: Ich rette nicht nur Leute! Ich rette die ganze Welt! Kapiert!?“ Darauf gibt Maik keine Antwort. Er hat nämlich keine Lust, sich mit Saik anzulegen oder sich mit ihm zu streiten, denn mit ihm ist manchmal nicht zu spaßen. Nach dem die beiden Banden einiges geklärt haben, hauen die Jungs ohne sich zu verabschieden ab. „Typisch Jungs!“, sagt Susann mit einer etwas lauterer Stimme als sonst, damit die Jungs es auch ja nicht überhören. Die Mädels und die Jungs planen, am Samstag, also in einer Woche den Fall mit dem Rathaus aufzuklären. Aber wie, das wissen sie auch noch nicht genau. Die Mädels hoffen insgeheim, dass die Jungs den vereinbarten Termin vergessen, denn eigentlich haben sie nicht richtig Lust, mit der RMS Bande zusammen zu arbeiten. Sie sind ja nicht gerade so was wie Freunde oder in der Art. Eher Feinde. Aber was für welche. Eigentlich ist es überhaupt nicht normal, sozusagen ein Weltwunder, dass die beiden Banden schon mal miteinander reden. Aber was sein muss, muss sein. Leider...!

### Die Nachricht

Am nächsten Morgen fährt die SMS Bande zum Rathaus, um sicherzugehen, dass das mit dem Einbruch auch wirklich stimmt. Schließlich kann man sich auf Jungs nicht verlassen. Schon vor dem Rathaus kleben viele Plakate an Säulen und Wänden. Auf den Plakaten steht:

#### Einbruch im Rathaus

Vergangene Nacht wurde im Rathaus eingebrochen. Auch der Stadtschatz, der etwa hunderte Millionen Euro wert ist, wurde geklaut! Die Polizei ermittelt noch, aber es wäre sehr hilfreich, wenn

jemand, der etwas gesehen hat, es dann der Polizei mitteilt. Jeder Hinweis kann reichen, um den Täter zu überführen. Für jeden hilfreichen Hinweis gibt es 100 Euro. Die Hinweise bitte am Infostand melden. Von dort wird er dann (wenn hilfreich) an das Polizeirevier weitergeleitet. Bitte versuchen sie nicht, den Täter selber zu schnappen. Wahrscheinlich haben wir es mit Profis zu tun. Vielen, vielen Dank für die Mithilfe.

Der Bürgermeister

„Wow! Das ist ja unglaublich“, staunt Susi. „Nicht wahr?!?“, findet Susann. „Vielleicht war es ja wirklich Sebastian.“, vermutet Moni. „Nur weil das alle denken..... ist das der Grund dafür, dass du ihn beschuldigst? Also, ich finde das echt gemein! Dass er deshalb keine Freunde findet, und dass er ausgeschlossen wird? Ist das der Grund warum alle über ihn lachen?“, fragt Susann. „Wenn es stimmt, kann ich auch nichts ändern!“, murmelt Moni beleidigt. „Und wenn nicht?“, möchte Susann wissen. Bevor Moni etwas erwidern kann, stellt Susi fest, das es schon sechs Uhr ist. „Schitt, schon so spät! Ich müsste schon vor einer viertel Stunde zu Hause sein. Ich muss jetzt gehen. Tschau!“, sagt Moni im gehen. „Bis Morgen“, rufen die anderen beiden Mädchen ihr hinterher. Aber da ist sie schon um die Ecke gebogen.

## Die Schule

Noch am nächsten Morgen, hat die Klasse 6GD Klassenlehrerstunde. Alle sollen ein Referat über ihre Familie halten. Als erstes ist der dicke Moriz dran. Er erzählt, dass sein Onkel der Filmstar James Bond ist, und letzte Woche erst einen Oscar gewonnen hat. Als er seinen Vortrag beendet hat, teilt er zusammen mit Lisa einige Autogrammkarten von James Bond, und auch so manche Exemplare, von Postern, Filmen auf DVD, oder Hörbücher von ihm aus. Danach ist Sebastian an der Reihe. Er erzählt nur, dass seine Eltern arbeitslos sind, und dass sie sich von knappem Arbeitslosengeld durchs Leben schlagen müssen. „Hey, das ist ja seltsam!“, flüstert Moni Susi und Susann zu. Doch der Klassenlehrer möchte, dass es im Klassensaal leise bleibt, und das sie ihr so genanntes Kaffeekränzchen in der Pause führen sollen. Endlich ist es so weit. Die Pausenglocke läutet zur fünf Minuten Pause. „Was ist seltsam?“, fragt Susi, noch während dem gongen der Pausenglocke. „Es ist seltsam, dass Sebastians Eltern arbeitslos sind, und Sebastian immer so coole und teure Markenklamotten trägt“, antwortet Moni. Nachdem sie noch ein bisschen gerätselt haben wie Sebastian sich diese teuren Markenklamotten leisten kann, klingelt es auch schon wieder.

Nach einer Doppelstunde Bio, ist Schule aus. Die Bande SMS schreibt der Bande RMS schnell einen Zettel. Auf ihm ist zu lesen:

Hi, RMS.

Wir die Bande SMS schreiben euch diesen Brief, weil wir das Rathaus retten wollen. Das Treffen findet am Samstag, um 17 Uhr statt. Was ist, kommt ihr?

Ihr braucht euch um nichts zu kümmern außer um eure Vorliebe für Quasseln. Also seid dann bitte leise. Unsere Telefonnummern stehen auf den Zettel unten.

Bis bald: SMS

Moni:853478 (Münster)

Susi:45673 (Münster)

Susann:928771 (Münster)

Susann wirft den Zettel in Saiks Spint. Dann gehen die drei Mädels nach Hause.

## AM NÄCHSTEN TAG.....

„Ja genau, unter Rennmaus-08-Moni@googlemail.de.“ Nur ungern gibt Moni den Jungen ihre E-Mail per Telefon weiter. Die letzten Vorbereitungen sind gefallen. Morgen ist es soweit. Ob wohl alles gut geht?

Am Samstag sind beide Banden aufgeregt: heute soll die Rettungsaktion stattfinden. Doch irgendwie geht alles schief. Die Sachen sollten jetzt auf jeden Fall schon da sein. „Wo sollen wir denn so schnell die Tarnmützen her bekommen?“, ruft Susi verzweifelt. „Wir müssen eben ein paar Tage warten“ tröstet sie Susann. „Wenn doch nur alles da wäre“ schluchzt Moni. „Wenn das Wörtchen wenn nicht wär, wär die Welt nur halb so schwer!“, wie Tante Elli immer sagt.“ Der einzige Trost liegt darin, dass sie alles noch einmal besprechen können. Erst da merken sie, dass das eigentlich ganz gut ist, denn sie haben noch keine Walkie-Talkies. Sofort steigern sie bei Ebay mit. „Noch drei, zwei, eins ja, wir haben die sieben, fünf Kilometer weiten Walkie-Talkies!!! Jetzt brauchen wir nur noch 2,50 Euro.“, sagt Susi. „Bekomme ich mal die Zeitungen von den letzten vier Wochen?“, bittet Moni. „Klar, hier, warum?“, fragt Maik. „Sollen wir den gnädigen Damen auch noch einen Kaffee zubereiten?“, spaßt Reik, den das alles jetzt ein bisschen übertrieben vorkommt. „Nicht nötig“, antwortet Susann. „Schaut her: wir wollen herausfinden, wann der nächste Zeitpunkt wäre, wenn die Diebe wieder zuschlagen. Am Sonntag, vor einer Woche, kamen die Diebe um 20 Uhr, ins Gundershausener Rathaus. Am Samstag, vor zwei Wochen, aber um 21 Uhr. Am Freitag, vor drei Wochen, um 22 Uhr. Und am Donnerstag, vor vier Wochen, kamen sie um 23 Uhr. Wann werden sie wohl diese Woche einbrechen?“, fragt Moni. „Am Montag, um 24 Uhr.“, sagt Saik. „Richtig! Aber wo?“, will Susi wissen. „Sehen wir uns das doch im Internet bei Google maps an.“, erwidert Saik. „Gleich.“, sagt Susann. Sie zeigt mit einer Handbewegung auf das Telefon. Zum Erstaunen der Jungen, geht Moni zum Telefon, und führt ein Telefonat. „Was soll das denn mit unserer Planung zu tun haben?“, wundern sich die Jungs. „Wartet es ab“, grinsen Susi und Susann. Die Jungs zerbrechen sich die Köpfe, aber ihnen fällt einfach nichts ein. Kaum zehn Minuten später kommt Moni strahlend zurück. „Die Mützen und Walkie-Talkies kommen spätestens Morgen. Nichts steht unserer Rettungsaktion im Wege.“ Na ja, eines schon! Was ist denn, wenn wir aus dem Haus gehen? Sollen wir da einfach zur Mama und Papa sagen: Ach ja Mama, Papa, wir sind auf den Weg zu den Bösen Gangstern.....die SMS und RMS gehen da alle hin. Denkt ihr die würden uns lassen? Bestimmt nicht. Da müssen wir uns wohl was ganz anderes überlegen.“, sagt Saik. „Bei mir ist das kein Problem. Meine Eltern sind nicht da.“, sagt Moni. „Trotzdem müssten wir es verschieben.“ Der nächste Termin wäre dann...Dienstag, 1 Uhr.“, sagt Susann. „Punkt Mitternacht.“, erwidert Moni. „Wenn euch noch ein paar Sachen einfallen, die wir benötigen, bestellt sie einfach und bringt sie dann mit. Das Geld, könnten wir in einer Kasse sammeln, ich denke mal, so ca. drei bis vier Euro pro Person werden drin sein. Der, der die Banden Kasse bezahlt, gibt nur drei Euro dazu. Die anderen vier oder fünf Euro. Im Durchschnitt sind es dann 24,5 Euro. Wer kauft die Bandenkasse?“, fragt Susi. „Ich habe mir schon mal eine Bandenkasse gekauft“, ruft Moni. „Gut dann ist ja alles klar.“, sagt die zufriedene RMS Bande. „Nichts ist klar!“, erklärt die SMS Bande. „Unsere Eltern!“, erinnern sie die RMS Bande. „Bei uns ist das kein Problem. Alle pennen angeblich bei mir, und ich bei Maik. Unsere Eltern denken nie im Leben, dass wir einen Fall aufklären. Für die spielen wir noch nicht mal im Sandkasten. Die denken, wir haben ein Spatzenhirn. Die Fragen nicht mal nach.“, erklärt Saik. „Und wo macht ihr euch wirklich fertig? Ich meine, alle schlafen ja angeblich bei Saik, und Saik angeblich bei Maik.“ „Na bei mir.“, sagt Reik. „Wie bitte? Bei dir? Etwa in einem Sarg, oder so?“, wundern sich die anderen. „Nein, doch in keinem Sarg“, lacht Reik. „Mein Opa hat mir eine Art Wohnwagen zu Weihnachten geschenkt. Mit Motor. Selbstgebaut. Jahre lang hat er daran geschuftet.“, erklärt Reik stolz. Es ist mittlerweile auf einem Grundstück, bei der kleinen Lichtung. Das gehört alles mir und meinem Opa. Und ist aus purem Holz gebaut. Aber mein Opa kommt oft vorbei, und fährt eine kleine Runde. Er hat nämlich kein anderes Auto. Und die eine Hälfte gehört mir, und die andere ihm. In meiner Hälfte könnten wir uns ein Bandenquartier einrichten. Erst frage ich mal, aber das dürfte kein Problem sein.“ „Wir können es ja so machen, dass alle bei mir schlafen. Wenn meine Eltern weg gehen, gehen wir kurz danach auch weg.“, meint Moni. „Klasse Idee!“, stimmen die anderen zu. „Gehen deine Eltern um zwölf Uhr weg? Das würde passen, denn dann hättet ihr eine Stunde Zeit euch fertig zu machen.“, sagt die RMS Bande. „Ich glaube, die gehen um 12 Uhr 30 weg. Da müsste uns noch etwas einfallen!“, erwidert Moni. „Wie wäre es, wenn wir alle dann deine Eltern überreden, früher zu gehen, weil wir eine Videokassette alleine sehen wollen?“, schlägt Susi vor. „Könnte klappen. Aber freut euch ja nicht zu früh!“, sagt Moni nachdenklich. Eine Minute schweigen die beiden Banden. „Sag mal warum denkst du nach Moni?“ fragt Susi. „Ich denke nach, was passieren könnte, wenn alles schief geht. Man könnte uns entführen, Lösegeld verlangen, oder noch irgendwas, wobei man uns einsperren könnte.“ „Kann gar nicht sein, Eltern haften für ihre Kinder, das steht doch an jeder Einfahrt! Wenn dann kommen die ins Gefängnis.“, sagt Maik grinsend. „Seht mal! Die Einbrüche haben eine

bestimmte Reihenfolge! Als nächstes ist Urberach dran!“, stellen sie fest. Und da sie jetzt so ziemlich alles wissen, was sie wissen müssen, verbringen sie den Tag fröhlich mit guter Laune , bis die Zeit dann schon vorbei ist.

### **Das Gedicht**

Am Montag haben sie Deutsch. Sie sollen alle ein Gedicht über Geister schreiben. Monis lautet:

Die Geister

Spukgespenster,  
schauen aus dem Fenster.  
Siehst du sie an,  
dann wird dir bang.  
Rennst du dann weg,  
dann klebst du gleich am Boden fest.  
Fängst du sie ein,  
das kann nicht sein.  
Kriegst du ein schreck,  
fliegen sie weg.

Ende!

Susann hat ihr Gedicht wie immer, etwas schlechter geschrieben.

Der Geist

Der Geist ist dreist,  
dreist ist, der Geist,  
ja, er ist dreist,  
er ist ein Geist.

Aber dennoch gefällt das Gedicht allen. Nach Deutsch haben sie Reli. Nach einem Gespräch von Christen, Juden und Anne Frank, haben sie endlich Schule aus.

### **Schule aus**

Nach der Schule haben sich die beiden Banden bei der Lichtung verabredet. Schließlich wollen sie wissen, wo sie um 1 Uhr hingehen sollen. „Ich habe nachgedacht.“, sagt Moni. „Eigentlich, können wir uns ja alle hier fertig machen. Aber dennoch weiß ich nicht, wie einer von uns, hier jemals wieder zurück finden wird.“, erwidert sie. „Genau, deshalb habe ich für uns zwei GPS gekauft.“, erklärt Reik. „Zwei was...?“, fragen die anderen. Reik erklärt: GPS, das ist so ein Ding, wo man eine Stelle markieren kann, und man danach problemlos zurück findet.“ „Ach das war das Geräusch, was die ganze Zeit gepiepst hat.“, erinnern sich die anderen. „Du hast es eingestellt!“ „Genau!“, sagt Reik. Nach einigen Diskussionen ist vereinbart, das sich die Bande SMS, am linken Viertel mit einem GPS trifft, und die Bande RMS am anderen Viertel, ebenfalls mit einem GPS. Warum sie sich aufteilen ist klar: die SMS Bande, wohnt im anderen Viertel wie die RMS Bande. Aber bevor sie die letzten Vorbereitungen treffen, müssen sie noch bei KJG Sammelwoche helfen. Das haben sie versprochen. Denn Versprochen ist versprochen, und wird niemals gebrochen. Als die Gruppenstunde fertig ist fertigen sie eine Liste an.

- |                  |           |
|------------------|-----------|
| - Tarnmasken     | schon da! |
| - Walkie-Talkies | schon da! |
| - Schuhcreme     |           |
| - Bandenkasse    | schon da! |
| - GPS            | schon da! |

- sonstiges	schon da!
-------------	-----------

## Monis Wunderleistung

„Wer hat die Schuhcreme?“, fragt Moni. „Das fragt die richtige!“, sagt Susann. „Du solltest sie doch holen!“, behaupten beide. „Ich schau mal im Bandenbuch nach.“, sagt Susi. „Hier steht nichts, aber wir sollten noch schnell beim Schuster welche einkaufen.“, sagt sie. Also schauen die drei im Telefonbuch nach, wann er den Laden zumacht. „Was, das ist in zehn Minuten, und dreieinhalb Kilometer weit!“, ruft Susi entsetzt. „Lass mich das machen!“, ruft Moni, und sprintet. Kurz vor Ladenschluss kommt Moni beim Schuster an.

## Beim Schuster

„Hallo Klaus, ich hätte gerne sechs Mal Schuhcreme!“, keucht sie. „Arme Moni, bist ja ganz aus der Puste!“, merkt er. „Aber für was brauchst du denn Schuhcreme?“, fragt er. „Weil wir äh, wir malen in Kunst ein Bild mit schwarzer Schuhcreme, das ist ganz modern!“, antwortet sie. Als Tarnung sieht sie sich die farbigen Bilder an. „Könnte dein Laden auch gebrauchen!“, fügt sie hinzu. Der arme Klaus ist ganz verdattert. Moni läuft zur Telefonzelle, und lässt sich von ihrer Oma abholen. Endlich kommt ihre Oma, in ihrer lila gelb gepunkteten Ente. Zwar ist sie alt wie eine normale Oma, aber sieht aus, wie vierzig. Sie nimmt aber auch Creme, die zwanzig Jahre jünger wirken lässt. Moni ist elf, und denkt immer darüber nach, ob sie sich dann in Luft auflösen würde. Als sie zu Hause bei Susi ankommen, wundern sich die anderen immer noch über ihre Schnelligkeit. Aber sie sind froh, dass sie die Schuhcreme noch bekommen hat. Die anderen freuen sich. „Was hast du Klaus denn gesagt?“, fragen Susi und Susann. „Ich meine, wer benutzt heute denn noch Schuhcreme?“, fragt Susi. Moni grinst. Dann erzählt sie allen, wie sie dem armen Klaus völlig außer Besinnung gebracht hat. „Armer Klaus! Er ist doch schon so alt und wird auch noch von kleinen, bösen Kindern reingelegt!“, hustet Susann, die sich vor Lachen verschluckt hat. Aber lange kann sie nicht mehr lachen! Schließlich soll heute doch die Supermarktaus-raubrettungsaktion stattfinden. So nennen das zumindest Maik Reik, Saik, Moni, Susi und Susann. Da müssen alle ernst sein und alles muss einwandfrei klappen. Nicht auszudenken was sonst passieren würde. Moni, Susi und Susann üben gerade das anschleichen, das Leise sein, das Hörbare reden über Walkie-Talkies, und das unbemerkbare Überbringen von geheimen Botschaften. Das anschleichen geht am besten, wenn sie auf Zehenspitzen gehen. Im Walkie-Talkie redet man am besten leise. Das Knistern hört man im Hintergrund dann nicht, wenn man zügig redet. Als sie die Walkie-Talkies zurück in die Tasche stecken wollen, sehen sie in der Tüte, dass dort noch komische Dinge drin sind. Es sind sieben kleine Dinger, mit Mikrofon und den Zahlen eins bis sieben, die ganz klein, an einer kleinen Platte am Mikrofon befestigt, und mindestens drei Zentimeter groß sind. Diese Chips erinnern die drei an jenen Detektivfilm, bei denen jede Kleinigkeit notwendig ist. Die Agenten haben diese Dinger immer in einen ihrer Koffer, doch Susi und Susann haben noch nie so einen Film gesehen, wo diese Teile benutzt werden. Doch zum Glück gibt es ja noch Moni. „Ich weiß die Lösung“, rief sie. „Diese Teile klemmt man sich hinter die Ohren. Seht her, jedes Walkie-Talkie hat eine Nummer, die auch auf den Ohrenstöpseln steht.“

## Die Rettungsaktion

Der Wecker klingelt. Moni gähnt. Sie ist müde. „Was war heute noch mal?“, denkt sie. „Ach stimmt ja, die Rettungsaktion.“, fährt es ihr durch den Kopf. „Endlich! Da kommen ja Susi und Susann!“, denkt sie, als sie fünf Minuten später fertig angezogen aus ihrem Fenster schaut. „Ding, dong“, hört sie die Türglocke schellen. Hastig stürmt sie nach unten um ihre Freundinnen zu begrüßen. „Hi!“, ruft sie ihren beiden Freundinnen zu. „Hi!“, rufen Susi und Susann im Chor zurück. „Los, schwingt euch auf die Räder, wir fahren zur RMS Bande!“, sagt Susann. Als Moni ihr Fahrrad aus den Schuppen schiebt, hört sie Geschrei. Sie lässt ihr Rad fallen und rennt zu Susi und Susann. Die beiden Mädchen stehen kreidebleich und kreischend da. Neben ihnen stehen drei laut lachende Jungs. Das könnte niemand sein außer Reik, Maik und Saik. „Psst!“ zischt Moni. „Wollt ihr die ganze Nachbarschaft aufwecken?“ „Nein.“, sagt Saik. „Aber so eine Chance bekommen wir nie wieder. Da kann man einfach nicht widerstehen!“ versichert Reik. „Na hopp, wir müssen los, sonst schaffen wir es nicht“

mehr rechtzeitig!“ drängelt Susi die sich inzwischen wieder vom Schreck erholt hat. Moni holt ihr Rad und die sechs Kinder fahren sofort Richtung Urberach. Dort angekommen schlichen sie, wie sie es geübt hatten auf ihre Posten. Nach einer halben Stunde, die den Kindern wie ungefähr zwei Stunden vorkommen spricht Susi aufgeregt in ihr Walkie-Talkie: „Diebe in Sicht, Diebe in Sicht!“ „Wo?“ spricht irgendeine andere panische Stimme ins Walkie-Talkie. Sofort antwortet Susi: „Am Haupteingang!“ Die beiden Banden beobachten wie die beiden Diebe geschickt Schließlich rufen sie per Handy die Polizei an. Diese steht quasi sofort vor dem Urberacher Rathaus und nun kommen auch die zwei angespannten Banden aus ihren Verstecken heraus. Die Kinder gehen zum Polizeiauto und erzählen den Polizisten die ganze Geschichte. Die Polizisten bedanken sich bei ihnen und sagen sie sollen jetzt ihre Fahrräder holen und sie würden sie nach Hause bringen. Zuhause bekommen sie natürlich erst mal Ärger. Aber als ihre Eltern am nächsten Morgen die Zeitung lesen sind sie natürlich mächtig stolz auf ihre Kinder. Denn da steht klar und deutlich:

#### Sechs 6.Klässler ertappen Meisterdiebe

Heute Nacht haben sechs 6.Klässler zwei berühmte Meisterdiebe überführt und haben dabei u.a. den Schaafheimer Stadtschatz im Wert von hunderten Millionen Euro gerettet. Die sechs unerschrockenen Helden sind: Moni Wegel, Susi Dizer, Susann Meier, Saik Brander, Maik Fischer und Reik Kasbel. Die Stadt Schaafheim schenkt ihnen als Dank einen Schaafheimer Einkaufsgutschein im Wert von insgesamt 700 Euro.

„Hää? Dann ist Sebastian doch unschuldig.“ Stellt Moni fest. „Upps hab ich euch das noch nicht erzählt? Ich habe in Sachen Sebastian ein wenig nachgeforscht. Alle Markenklamotten sind nur Fake.“ erzählt Saik. „Dann ist die Welt ja wieder wunderbar!“ strahlt Moni.

ENDE

Tabea Müller und Ellen Schneider, Klasse 6Gd

## Unser Schatz

Flughafen, 19.00Uhr:

„Echt ätzend!“, fluchte Jana „erst voll Stress in der Schule, und dann auch noch nach Moab in die USA.“ Familie Maier rannte in Richtung Gate 18, wo ihr Flugzeug abheben sollte. Plötzlich ertönte eine unfreundliche, genervte Stimme aus den Lautsprechern: „Ding, dong ... Familie Maier bitte begeben sie sich auf dem schnellsten Weg zu Gate 18!“ „ Von wegen nur Stress in der Schule. Jetzt wird man ja auch schon im Urlaub gehetzt.“ Tina zerrte den Koffer hinter sich her und schmiss ihn aufs Förderband. Jana tat das Selbe. Nur um etwas professioneller auszusehen mit voller Wucht. Doch leider war der Koffer nicht richtig verschlossen. „Sch...itt !!“, Jana schrie auf. Blitzschnell packte sie ihr Zeug wieder ein. Mit einem gequälten Lächeln verließ sie das Förderband.

Nach einer Viertelstunde saßen sie im Flugzeug. Sie hörten die Motoren rauschen und das war auch das Letzte, was sie hörten. Aus der Ecke, wo Familie Maier saß, hörte man nur ein aufdringliches Schnarchen.

Nach 11 Stunden landete das Flugzeug in Moab. „Endlich angekommen!“ ,stöhnten die Eltern der Zwillinge,“ ab ins Hotel und dann nur noch schlafen !“ Jana und Tina waren anderer Meinung, aber das behielten sie besser für sich. Denn in den Beiden hatte sich große Abenteuerlust breit gemacht. Und bei dem Anblick der Canyons, wie sie dort rotorange in der Abendsonne lagen, kam den Zwillingen eine Idee.

Also schlichen sich die Beiden aus ihrem Hotelzimmer und erkundeten den Colorado – River. „Mist“, fluchte Tina, “ warum muss immer ich über die Felsen stolpern?“ Jana

unterdrückte sich ein Kichern und betrachtete den Felsen. Hinter Tina lag eine kleine, schwarze, mit Indianerzeichen bemalte Schachtel. „WOW!“ Tina bemerkte die etwas vergammelte Schachtel nun auch. „Aufmachen, los, los, los!“ drängelte Jana. Tina nahm ihre Haarnadel und öffnete damit das Schloss. Sie sahen eine kleine Karte, auf der ein Schatz gezeichnet war. „Morgen machen wir uns sofort mit den Pferden vom Hotel auf den Weg, während unsere Eltern am Pool liegen und lesen!“, sagten die Zwillinge wie aus einem Mund. Und das taten sie auch am nächsten Tag nach dem Frühstück.

Ihre Eltern lagen am Pool und die beiden Mädchen stahlen sich mit der Ausrede „wir erkunden mal die Gegend“ davon. Tina und Jana liehen sich 2 Pferde aus und machten sich auf den Weg.

„Ich glaube wir müssen nach links!“, sagte Jana verwirrt. Auf der Karte war Norden eingezeichnet. Nach 3 Meilen langem Reiten kamen die Mädchen an einem Tempel an, der mit indianischen Zeichen geschmückt war. Tina fand als erstes die Sprache wieder. „Krass! So was bekommt man auch nicht alle Tage zu sehen. Komm, Jana! Da muss doch auch irgendein Schatz drinnen sein!“ Zusammen machten sie sich auf den Weg nach drinnen. Jana ging voraus durch die dunklen Flure. Sie hatte sich eine Fackel von den Wänden genommen und stolzierte voraus. Tina war etwas ängstlicher als sie und überlegte, ob sie nicht doch wieder umdrehen sollten. Doch Tina wurde aus ihren Gedanken gerissen, als sie den hellen Schrei ihrer Schwester hörte. „AHHHHHHHHHHHHH ! Juhu das ist ja noch besser als Achterbahn fahren! Hahaha !“ Tina traute ihren Augen nicht, als sie Jana einen tiefen Tunnel runter rutschen sah. „Was machst du denn da? Kannst du nicht besser aufpassen wo du hintrittst?“ Doch als Antwort bekam sie nur ein belustigtes Jodeln. Was soll's dachte Tina und sprang in das tiefe Loch hinein. Weiter vorne lachte sich Jana halb schief und landete unsanft in einer hellen Kammer. „Autsch!“, fluchte sie verärgert. „Die Indianer waren wirklich nicht für bequeme Dinge berühmt!“ Erst jetzt begriff sie, dass sie auf einer alten, verschimmelten Schatzkiste gelandet war. Jana schob die Kiste zur Seite, sodass Tina auf dem harten Boden landete. „Warum lässt du das Ding nicht stehen bis ich auch unten bin?“ „Na ja, wirklich bequemer wärst du dann auch nicht gelandet! Los mach die Kiste mit deiner Haarnadel auf!“ Tina brachte es irgendwie fertig das alte Schloss zu knacken. Ein riesiger Haufen Schmuck und Edelsteine lag in der Kiste und Tina jubelte vor Glück. „Das Zeug ist mindestens 50 Millionen Euro wert! Aber wie bekommen wir die Kiste hier raus?“ Die Frage ließ sich von selber beantworten, als der Boden unter ihren Füßen anfang zu beben und die Zwillinge wie die Verrückten anfangen zu kreischen. Jana klammerte sich an einem Pfosten fest und Tina an der Schatzkiste. Der Boden aus Steinen stellte sich schief und die Mädchen wurden aus einem kleinem Loch in der Wand nach draußen geschoben.

„So viel zum Thema langweiliger Urlaub. Ich bin immer noch geschockt! Komm Tina lass uns zurück ins Hotel reiten und unseren Eltern erzählen, was wir alles angestellt haben!“ Die Beiden setzten sich auf ihre Pferde, die sie vor dem Tempel an einem Busch festgebunden hatten, und ritten mit dem Schatz im Gepäck zurück zum Hotel.

Ihre Eltern waren viel zu sehr überrascht von der Geschichte, die Jana und Tina erzählten, und glaubten ihnen erst, als Jana den Schatz in Richtung Pool zertrümmerte. „WOW“ ihre Mutter brachte nichts anderes mehr heraus als sie den Schmuck sah. Die Steine und der Schmuck brachten weit über 50 Millionen Euro, als sie gedacht hatten. Sogar 10 Milliarden Euro bekam die Familie Maier, als sie den Schmuck umtauschten. Nur eine weiß-blau schimmernde Kette behielten sie und schenkten sie ihrer Mutter, die die Kette zum Familienerbstück machte. Und so waren Jana und Tina um eine Erfahrung und auch um 10 Milliarden Euro reicher.

## **Die Schatzinsel**

Eines Tages kam ein kleiner Junge in das Dorf „Cors!“ Der Junge dessen Name niemand wusste war sehr außergewöhnlich. Niemand im Dorf wusste wer er war! Am 01.04.1954 kamen die Dorfpiraten von ihrer großen Schlacht zurück. Einer der alten Dorfbewohner hatte herausgefunden, dass er mittlerweile 15 Jahre alt war. Also alt genug um mit auf die nächste Piratenschlacht zu fahren.

Am 01.05.1859 war es soweit! Der Junge und die Piraten stachen in See. Der Kapitän Marc Twain ruft: „Setzt die Segel!“ Der Junge, der jetzt Schiffsjunge genannt wird, kam mit einer Kanne voller Tee aus der Kajüte und brachte diese dem Kapitän. Am Abend sitzen alle Piraten und der Schiffsjunge am großen Tisch und spielen Karten. Da ruft der Kapitän: „Schiffsjunge, klettere auf den Mast und halte bis Morgen früh Ausschau nach einer Insel!“ „Der Junge geht ohne zu murren nach draußen und klettert auf den Mast.

Am Morgen wachte der Schiffsjunge auf dem Mast auf. Er dachte: „Zum Glück hat mich niemand gesehen! He...was war das? Oh nein! Das Schiff ist gestrandet! Der Junge kletterte vom Mast und sprang vom Schiff!

Allein lief er auf die unheimliche Insel! Was war das? Ein Gang! Ein langer dunkler Gang. „Was soll ich tun?“ „Soll ich gehen oder nicht?“ Er entschloss sich hinein zu gehen. Es war dunkel, sehr dunkel! Als er am Ende des Tunnels war, war es hell, unglaublich hell! „Ein Schatz!?“ dachte er erschrocken! Aber er konnte nicht sprechen. Jemand hält ihm ein Tuch vor das Gesicht. Dieses Tuch ist in Gift getränkt. Man hielt ihm das Tuch solange vor sein Gesicht, dass er starb. Als die Piraten merkten dass der Junge nicht wieder kam machten sie sich auf und davon. Sie hatten den Schatz nicht gefunden. Bei der Schlacht mit den „Schwarzen Piraten“ ging ihr Schiff unter! Man sah die Piraten nie wieder! Als das Telegramm mit der schrecklichen Nachricht vom Tod des Jungen und dem Verschwinden der Piraten nach „Cors“ kam, gab es einen sehr großen Aufruhr. Die Frau des Kapitäns war schwanger und war ganz aufgelöst. Seit dem dem Tag hatte man sie nicht mehr gesehen.

Doch am 01.01.1973 wurde im Dorf erzählt, dass die Frau namens „Nancy Twain“ wieder heiraten würde. Der Sohn Robert Twain war inzwischen 10 Jahre alt.

Nancy war von da an jeden Tag auf der Straße und brachte den Armen etwas zu essen. Robert war jetzt schon 20 Jahre alt, also alt genug um als Kapitän in See zu stechen! Er wollte das für seinen Vater tun, der ein sehr bekannter Piratenkapitän gewesen war und über den alle im Dorf noch ehrfurchtsvoll erzählten. Doch die Mutter verbot ihm mitzufahren. Doch der Sohn wollte aber unbedingt mit, deshalb schlich er sich heimlich auf ein Schiff. Als die Mutter am nächsten Tag aufwachte war er schon weg. Sie war traurig, aber sie wusste irgendwann würde er zurückkommen daran glaubte sie ganz fest.

Der Sohn war nun schon 3 Monate unterwegs. Auf dem Schiff wurde es kälter und kälter, denn der Winter kam. Der Sohn hielt Ausschau ob eine Insel in Sicht ist und da - eine Insel. Er ging an Land und sah eine Höhle. Das musste die Insel sein wo damals der Junge umgekommen war. Der Sohn hatte für den Notfall 3 Säbel mitgenommen und er ging in die Höhle. Plötzlich hält jemand ihm ein Tuch vor seinen Mund zum Glück hat er die drei Säbel dabei. Er sticht hinter sich - das Tuch fällt. Er dreht sich um und sieht einen Mann, der sich vor Schmerzen krümmt und dann tot umfiel. Der Sohn drehte sich um und lief weiter, es wurde heller und heller. Was war das? Es war der Schatz! Der Sohn nahm den Schatz mit auf's Schiff und fuhr los in Richtung Heimat. Aber er verfuhr sich und kam auf eine andere Insel. Als er an Land ging begrüßten ihn viele Leute. Aber sie erwarteten wohl jemand anderen, denn sie guckten als würde jetzt eine riesige Truppe aus dem Schiff steigen. Er sagte „Hallo, ich bin Robert und ich war auf einer Insel und möchte eigentlich nach Hause!“ Ein Mann fragte: „Welche Insel? doch nicht die Schatzinsel!“ „Komm, wir geben dir was zu essen und erzähle uns alles!“ sagte ein anderer Mann. „O.K.“ sagte Robert und erzählte ihnen alles, die Leute staunten. Denn vor einem Jahr ist eine Truppe Männer auf die Schatzinsel gefahren und sie sind nie wieder



gekommen und man hat nie wieder etwas von ihnen gehört. „Ah..., ich habe den Schatz gefunden und ich möchte jetzt nach Hause!“ sagte der Sohn. „Unter einer Bedingung werden wir dir den Weg zeigen. Wir kriegen ein viertel von dem Schatz.“ „O.K.“ sagte Robert. Nach einigen Tagen war er endlich wieder zu Hause.

Die Mutter war froh, dass er schließlich wieder da war. Robert lernte ein junges Mädchen im Dorf kennen und bald heirateten sie. Bald darauf wurde sie schwanger. Nach 9 Monaten gebar sie ein Mädchen und schon bald wollte die Tochter überall mit ihrem Vater hinfahren. Als sie 11 Jahre alt war, wollte sie mit ihrem Vater durch alle Weltmeere fahren. Doch man durfte nur als Junge auf das Schiff. Also verkleidete sie sich als Junge und ihr Vater fand erst heraus, dass sie seine Tochter war, als sie schon so weit weg waren. So konnte sie an Bord bleiben. Es wurde eine gefährliche Reise mit vielen Abenteuern.

Maria Appel und Linda Rauthe, Klasse 6Gd

## **Ich habe meinen Schatz gefunden**

Hey Du, ja ganz genau Du!!!

Ich bin Maischa und lebe mit meinen drei Brüdern und meiner Mutter in einer Zweizimmerwohnung. Mein Vater ist in einem Krieg ums Leben gekommen. Ich bin Muslima, das bedeutet, dass ich eine andere Religion habe als die meisten Kinder hier. Aber jetzt genug gesagt, ich möchte Dir meine Geschichte erzählen: Als ich in die 5. Klasse kam, bin ich auch auf eine andere Schule gekommen, die viel größer und neuer war, als meine Alte. Aber irgendwann hatte ich mich in der großen Einteilung der Räume zurechtgefunden. Plötzlich hatte sich ein Problem in mein Leben gemischt. Es waren meine Feinde. Sie ließen keine Pause aus ohne mich zu ärgern oder zu schlagen. Ich wollte nicht mehr aus dem Klassenraum hinaus, weil ich so große Angst hatte. Ich konnte nicht mehr schlafen, weil ich sonst Alpträume bekommen hätte. Und ich konnte nicht mehr essen, weil mir der Geruch Ihrer Münder in der Nase hing. Irgendwann war ich so bleich und dünn, dass meine Mutter sich Sorgen machte. Sie redete mit mir und erfuhr alles. Dann redete sie mit meiner Lehrerin, die dann ein ernstes Wort mit diesen Jungen sprach. Wenn man anders aussieht, oder einen anderen Glauben hat, darf man trotzdem „so“ nicht behandelt werden. Das ist mein Schatz, dass mich jeder akzeptiert, jeder Respekt hat, niemand mich ärgert, dass ich leben kann, ohne Angst zu haben. Denn man muss sich wehren, sonst muss man immer fürchten gehasst zu werden. Heute habe ich viele deutsche Freunde, weil ich sein kann wie ich bin.

Rosa Galli, Klasse 6Gd

## **Der goldene Schatz**

Ich stand an der Reling und sah auf das kalte aufgewühlte Meer. Ich spürte, wie das Schiff hin und her schaukelte. „Hi Jack, schubb die Golden Pear von oben bis unten, sonst gehst du über die Planke“, sagte Captain Grünauge grimmig zu mir. Er humpelte davon mit seinem dreckigen Holzbein. Das Bein hatte er verloren, als er ein Schiff der Franzosen kapern wollte. Und er stank fürchterlich nach Fischinnereien. Ich ging in meine kleine Kabine und holte den Schrubber raus und schrubbte das Deck. Da war Blut von der letzten Schlacht kleben geblieben. Ich schrubbte solange darauf herum, bis das Blut verschwunden war. Dann stellte ich mich aufrecht hin und rannte zur Planke, ich lief ein Stück auf die Planke raus und leerte den Eimer aus. Auf einmal kam ein Windstoß und ich fiel von der Planke. Jemand hielt mich an meiner rechten Hand fest. Es war die bezaubernd schöne Susi, die wir vor 4 Jahren in Südafrika aufgegriffen hatten. Die zog mich mit ihren kräftigen Oberarmen hoch. Ich lag keuchend auf der Planke und sah Susi dankend an. Sie nickte mir zu und ging zurück aufs sichere Deck. Ich kroch auf dem

Bauch zurück nach Backbord. Ich stand auf und blickte Richtung Norden, dort kam ein Sturm in Sicht. Ich lief mit schnellen Schritten zu Kapitän Grünauge, der aber gerade dabei war, sich die Zähne zu putzen. Es sah nicht gerade appetitlich aus. Ich sagte in einem bedrückten Ton: „Sir, im Norden braut sich ein Sturm zusammen!“ Kapitän Grünauge sagte gelangweilt: „OK, dann mach das Schiff klar Jack“. Ich antwortete verlegen: „Ja Sir“. Ich freute mich, dass ich das Schiff alleine klar machen durfte. Ich kümmerte mich um alle Sachen am Schiff, die noch nicht fest waren. Ich schwitzte und machte eine kleine Atempause, dann kletterte ich den 37 m hohen Mast hoch. Ich musste die Segel fest machen, sonst würden sie beim Sturm reißen. Ich erledigte alle Arbeiten und rutschte wieder runter. ... Ich spürte, wie der Sturm langsam anfang. Ich rief der Mannschaft zu, sie sollten sich langsam klarmachen für den Sturm. Dann sprintete ich zum Steuer und befestigte es. Es war die Stille, die Stille vor dem Sturm war mir unheimlich. Leise piff ich eine Melodie von meinem Vater und spürte, wie der Wind stärker wurde, sah die schwarzen Wolken immer näher kommen. Jetzt fing es an zu regnen. Die Wellen waren so groß wie eine Kriegsgallone. Da kam die erste Welle und brach sich über unserem Schiff. Dann wurde ich über das Deck gerissen und schlitterte gegen die Reling. Zum Glück hatte ich mit einem Seil am Steuer festgebunden. Und so flog ich nicht über Bord. Ich richtete mich auf und lief gebückt zum Ruder. Jetzt traf mich eine Kiste am Kopf, ich brach bewusstlos über dem Steuer zusammen. Als ich aufwachte, lag ich mit dem Oberkörper über dem Steuer und mit Beinen im Wasser. Mein Kopf dröhnte und ich richtete mich auf und sah, dass unser Schiff nur noch aus einzelnen Holzteilen bestand. Da lag der tote Kapitän Grünauge. Ich stieß mich mit dem Fuß vom Steuer ab und schwamm zum Kapitän. Als ich bei ihm war, sah ich dass er etwas in der Hand hatte. Ich öffnete seine Hand und holte einen Brief heraus, ich sah, dass der Brief nur noch aus verschwommenen Wörtern bestand. Da stand: „Der goldene Schatz..... gefährlich..... im Norden eine Insel.... dort Schatz..... finde ihn Jack....“ Mehr konnte ich nicht lesen. Ich stopfte den Zettel in meine Hose. Am Horizont sah ich einen Steifen Land. „Ich brauche ein Boot“, dachte ich. Hey, dahinten war unser Rettungsboot, es war noch ganz, ich schwamm auf das Boot zu und zog mich rein. Dann nahm ich die Ruder und ruderte nach Norden. Es dämmerte schon, als ich beschloss zu schlafen. Als ich aufwachte, sah ich dass ich schon fast bei der Insel war. ... Dann war es soweit, ich war am Strand. Als ich das Boot an Land gezogen hatte, legte ich Steine vor das Boot, damit es nicht ins Wasser glitt. Ich sah mich um. Hier gab es nur Sand und ein paar Felsen. So beschloss ich, mir erst ein Lager zu machen und morgen den Schatz zu suchen. Ich holte mir Feuerholz und machte mir mit zwei Feuersteinen Feuer. Dann las ich den Brief noch mal genauer. Dort unten war eine kleine Zeichnung, die beim ersten Mal wohl übersehen hatte. Ich las den Brief und verstand. Dort unten war ein Berg eingezeichnet, genannt Teufelsberg, damit meinte Kapitän Grünauge wohl gefährlich. Jetzt verstand ich, es war eine Schatzkarte. Ich dachte noch lange nach, legte mich auf den Rücken und schaute in die Sterne. Da war der Polarstern und daneben war ein Totenkopf und untendrunter war der Piratenkapitän Grice Slevin, der berühmteste Pirat aller Zeiten. Ich schlief ruhig ein. Ich wachte früh auf, aß etwas Kokosfleisch und trank Kokosmilch, machte das Feuer aus und ging Richtung Wald. Ja da war ein Pfad, der in den Wald führte. Der Wald war düster und überall waren Geräusche. Ich zuckte immer wieder zusammen, weil ich die Geräusche nicht kannte. Es wurde dunkel, als ich den Teufelsberg erreichte. Die Felswand war voller Felsvorsprünge und hier und da waren Löcher in der Felswand. So beschloss ich bis zum ersten Felsvorsprung zu klettern und mich dort auszuruhen. Ich legte mich hin und schlief schnell ein. Als ich aufwachte schien mir die Sonne ins Gesicht. Ich stand auf und streckte mich. Ich kletterte weiter. Am späten Nachmittag kam ich mit aufgeschrubbten Händen auf dem Berg an. Ich lief auf die andere Seite vom Berg und sah auf die kahle Landschaft. Ganz unten am Berg war eine Truhe, ich jubelte vor Freude und begann runter zu klettern. ...Als ich die Hälfte geschafft hatte, bemerkte ich, dass die ganze Felswand voller Fallen war. Ich wollte schnell zurückklettern, aber meine rechte Hand rutschte ab und ich fiel runter. Ich kam

hart auf und war bewusstlos. Ich wachte auf und lag neben der Truhe. Kurze Zeit später richtete ich mich auf. Ich wäre hingefallen, wenn ich mich nicht an der Truhe abgestützt hätte. Langsam öffnete ich die Truhe und da war das Gold. Ich schrie: „Ich bin reich!!!!!!!!!!!!“ Und das war meine spannende Geschichte.

Mara Galli, Klasse 6Gd

### **Der geheimnisvolle Graf**

Es war die Tageszeit, zu der ich mir wünschte, ich könnte schlafen. Da ich das aber nicht konnte, ging ich seufzend in die Eingangshalle. Wie immer war es totenstill im Schloss, schließlich war ich der Einzige, der hier lebte. Die Leute kamen nie zu mir. Wieso auch? Sie dachten alle, dass ich, Graf Vladimir, ein sehr beschäftigter Mann war, und aus der Tatsache heraus, dass ich mich im Dorf nie blicken ließ, kannte mich niemand. Ich kam nur nachts heraus.

Die Uhr holte mich aus meiner Träumerei, nun war es Mitternacht und wie immer holte ich meinen blauen Mantel und ging raus. In übermenschlicher Geschwindigkeit rannte ich zum Dorf, es war interessant den Leuten zuzusehen. Ich sprang auf einen Baum und dann sah ich SIE.

Sie war wunderschön. Ich kannte sie nicht, sie musste neu hier sein. Das Mädchen hatte goldene Haare, die ihr bis zur Taille gingen, zu zwei geflochtenen Zöpfen zusammen gebunden, außerdem trug sie ein langes weißes Kleid. Ich konnte den Blick nicht von ihr lösen. In diesem Moment war ich wieder traurig darüber, dass ich ein Vampir war. Ich wollte so gerne mit ihr reden, aber wahrscheinlich würde sie nur Angst vor mir haben. Die ungewöhnliche Blässe meiner Haut, meine außergewöhnliche Augenfarbe, silbern, und auch die Kälte meiner Haut würden sie zurückschrecken lassen. Traurig ging ich zurück zum Schloss. An diesem Abend konnte ich nur an sie denken. Bis mir klar wurde, dass ich das nicht durfte. Schließlich war ich ein Vampir und sie war ein Mensch.

Plötzlich hörte ich aus dem Nichts einen Schrei. Instinktiv rannte ich in die Richtung aus der der Schrei kam. Dann sah ich es: Ein Vampir hielt MEIN Mädchen in den Armen, die Lippen an ihrem Hals. Er saugte ihr das Blut aus. Ich musste etwas unternehmen, er würde sie sonst töten. Also rannte ich zu dem Vampir und dem Mädchen, stieß den Vampir weg und schleuderte ihn gegen einen Baum, so dass der Baum in der Mitte brach. Nun war er wütend auf mich, er rannte mir entgegen und fauchte mich an. Als er zum Sprung ansetzte, sprang ich ihm auch entgegen und stieß ihn von mir weg. Dieses Mal landete er nicht wieder in einem Baum, sondern fing sich ab. Ich stellte mich schützend vor das Mädchen, das immer noch am Boden lag.

Sie war ohnmächtig geworden. Anscheinend hatte er doch mehr Blut getrunken, als ich gedacht hatte. Der Biss hatte sie sehr geschwächt, aber sie atmete noch. Ein wütendes Knurren kam aus meiner Kehle. Endlich bemerkte der Vampir dass er mir unterlegen war und verschwand. Als er außer Sichtweite war drehte ich mich zu dem Mädchen um. Sie war sehr blass und atmete sehr schnell. Ich musste sie hier weg bringen und ihr helfen, das Gift hatte sich schon im Körper ausgebreitet, sie würde ein Vampir werden.

In diesem Moment entdeckte ich ein Halstuch, das neben ihr lag. Ein Name stand darauf: Rebecca. Das war anscheinend ihr Name. Ich nahm das Halstuch und wickelte es um ihren Hals, damit die Bisswunde bedeckt war und kein Blut mehr heraus strömen konnte. Dann nahm ich sie auf die Arme und trug sie ins Schloss. Ich trug sie in mein Zimmer und legte sie auf mein Bett. Ihr Herz hatte sich etwas beruhigt, nun schlief sie und ich fragte mich, wann sie wohl aufwachen würde und ob sie die Veränderung bemerken würde. Ich würde ihr alles

erklären müssen. Das erheiterte mich, mindestens so lange würde sie bei mir bleiben. Danach würde sie vielleicht ihre eigenen Wege gehen. Jetzt, da sie ein neues Leben als Vampir führte. Nach 18 Stunden wachte sie endlich auf. Ich ging zu ihr. „Guten Morgen Rebecca“, begrüßte ich sie. Rebecca starrte mich an. „Wer sind Sie? Und woher wissen Sie meinen Namen?“ „Ich bin Graf Vladimir“, beantwortete ich ihre erste Frage, „und dein Name steht auf deinem Halstuch.“ „Oh! Stimmt!“ Sie legte eine Hand an ihren Kopf, als ob ihr schwindelig wäre. Das machte mir Sorgen. „Wie fühlst du dich?“ „Mein Kopf tut weh, au, was ist denn passiert?“ Sie konnte sich nicht erinnern. Erst jetzt viel mir die kleine Wunde auf ihrem Kopf auf. Ich hatte nicht genug aufgepasst, sie musste sich, als ich sie von dem anderen Vampir weggezehrt hatte, den Kopf auf dem Boden aufgeschlagen haben. Aber dafür hatte ich jetzt keine Zeit, die Wunde würde sich regenerieren. Ich musste ihr jetzt erklären, was sie war. „Hör zu, das klingt vielleicht merkwürdig, aber du bist jetzt ein Vampir.“ Sie glaubte mir nicht. „Was, ich ein Vampir?“ Anscheinend musste ich ihr die Veränderungen zeigen. „Ich werde dir beweisen, dass du einer bist.“, sagte ich ernst. In einer Sekunde war ich ins Bad gerannt, hatte einen Spiegel geholt und hielt ihn ihr hin. Rebecca sah den Spiegel an und bemerkte dass sie kein Spiegelbild hatte. Ihre Hand ging langsam zum Spiegel bis sie ihn berührte, als wollte sie feststellen, ob da wirklich ein Spiegel war und ich sie nicht reinlegte. Außerdem bemerkte sie, dass ihre Hand unnatürlich weiß war. Rebecca schien zu verstehen. Dann sah sie mich wieder an. „Bin ich wirklich ein Vampir?“ Ich nickte. „Ja, du wurdest von einem angegriffen.“ „Und du hast mich gerettet.“, stellte sie fest. „Ja, leider hat sich das Gift verteilt, so dass dein Körper sich schon verwandelt.“ „Oh nein, jetzt muss ich menschliches Blut trinken!“ Angewidert von dem Gedanken drehte sie den Kopf weg. „Nein, musst du nicht, es gibt noch eine andere Möglichkeit: Tierblut“, antwortete ich schnell, um sie zu beruhigen. Rebecca sagte nichts, also brach ich das Schweigen. „Wenn du willst, kann ich dir Selbstbeherrschung beibringen“, bot ich ihr an. „Dann muss ich keine Menschen töten oder?“ „Nein, musst du nicht.“ Jetzt wurde ihr Gesicht heiter. Ich lächelte sie an. Das war ein schöner Gedanke, mindestens so lange würde sie bei mir bleiben. Plötzlich sah sie beschämt nach unten. „Was ist, willst du nicht, dass ich dir helfe?“, fragte ich sie. „Doch, doch“, antwortete sie. Rebecca sprach nicht weiter. „Was ist es dann?“ Jetzt sah sie mich an. „Kann ich dann bei dir bleiben?“ Auf meinem Gesicht breitete sich ein strahlendes Lächeln aus. Sie wollte bei mir bleiben, sie fand mich nett. „Natürlich!“ Jetzt strahlte sie auch. Ich war überglücklich. Natürlich würde sie es anfangs schwer haben, sich zu kontrollieren, aber ich würde ihr helfen. Da aber klar war, dass sie bei mir bleiben würde, dachte ich in diesem Moment nur an eins:

Ich hatte meinen Schatz gefunden und nun konnte ich ihr meine Liebe beweisen.

Laura Vincent, Klasse 7Rc

### **Ich habe (m)einen Schatz gefunden**

Kurz vor Halloween überlegten Clara und Christin, die unheimlich von Raphael und Simon schwärmten, ob sie verkleidet um die Häuser ziehen sollten oder nicht. Nach langem ergebnislosem Diskutieren hörten sie, dass Raphael und Simon auch kämen.- Sofort rannten die beiden schnell hin und fragten, ob sie mitgehen könnten. Die Jungs hatten nichts dagegen.

Am nächsten Tag trafen sie sich, um eine Pizza zu essen. Dabei beredeten sie, wo und wann sie sich an Halloween treffen würden. Nach dem Essen wollten sie in einen Kostümladen, um sich einige Kostüme für Halloween zu besorgen.

Dann war es so weit. Clara ging zu Christin, um sich mit ihr gemeinsam für die Jungen hübsch zu machen. Später kamen dann Raphael und Simon, um die Mädchen abzuholen.

Von dort aus gingen sie von Haus zu Haus. Auf einmal kamen sie an einem völlig unbekanntem Haus vorbei. Es sah sehr gruselig aus. Das reizte die Kinder natürlich und so mussten sie unbedingt an dem Haus klingeln. Eine dunkle Stimme kam aus der Sprechanlage: „Hallo? Wer ist da?“

„Süßes oder Saures!“, antworteten die Kinder.

Die Tür öffnete sich...

Clara, Christin, Raphael und Simon betraten das Haus. Gegenüber hing ein Schild auf dem „*Hier entlang*“ stand. Die Kinder folgten der Anweisung und kamen an eine Treppe. Da hing noch ein Schild, das nach oben zeigte. Da die Mädchen Angst hatten, gingen die Jungs vor. Oben angekommen sahen sie vier Hundebabys und dazu stand auf einem kleinen Zettel „*Findet ihr das süß genug???*“.

„Oh! Das ist das beste Halloween der Welt!“, stieß Christin überwältigt hervor, „Ach übrigens Simon...Ich mag dich sehr und, Raphael, weißt du das Clara dich auch echt gern hat?“ „Wenn ich ehrlich sein soll, mögen wir euch auch.“, war die Antwort.

Eine Woche später war Raphael mit Clara und Christin mit Simon zusammen. Alle hatten sehr viel Spaß mit ihren Hunden.

Sie hatten ihre Schätze gefunden.

Sahar Azizi und Melina Dengler, Klasse 7Rc

## **Ich habe meinen Schatz gefunden**

Mein Name ist Aliza Zaidi, bin 16 Jahre alt und komme aus der Nähe von Darmstadt. Mein Vater ist Pakistaner und meine Mutter Deutsche. Ich habe zwei Geschwister, einen 18 jährigen Bruder und eine 23 jährige Schwester. Der Grund, warum ich euch das alles erzähle ist, meine Schwester und ich hatten neun Jahre keinen Kontakt. Sie ist meine Halbschwester, also von meinem Vater die Tochter. Ich habe sehr oft versucht mit ihr Kontakt aufzubauen. Damals als wir Kinder waren haben wir uns so viel versprochen, wir haben uns sehr gut verstanden. Unser Kontakt zerbrach jedoch wegen ihrer Mutter. Sie wollte nie, dass sie mit uns Kontakt hat, den wahren Grund wussten wir nicht. Ich habe damals viel versucht mit meinem Vater, wir haben bei der Auskunft angerufen, wir haben bei ihrer Mutter sehr oft angerufen, jedoch sagte die Mutter immer nur dass sie nicht zu Hause wäre und dass sie uns die Privatnummer von ihr nicht geben will. Nach jahrelangen Versuchen kam mein Vater eines Tages auf die Idee, dass ich eine Freundin von mir bei ihr anrufen lassen soll. Meine Freundin sollte erzählen, dass sie eine alte Schulfreundin von meiner Schwester wäre und ihre Privatnummer gerne haben möchte, da sie lange nichts mehr von ihr gehört hatte. Ich war mir nicht sicher ob es wirklich klappen würde, jedoch dachte ich mir, dass es einen Versuch wert war. Ich habe meine beste Freundin gefragt, ob sie das für mich machen würde und sie sagte, dass sie es machen würde. Einen Tag später trafen wir uns dann und riefen bei der Mutter meiner Schwester an. Ich war etwas aufgeregt, da ich dachte, dass es nicht klappen würde. Aber meine Freundin hatte sich so gut angestellt, dass überhaupt nichts schief ging. Die Mutter hatte es ihr geglaubt und gab die Privatnummer von meiner Schwester. Ich rief gleich nach dem Gespräch mit ihrer Mutter bei ihr an. Ich habe gedacht, sie ist vielleicht sauer auf mich, weil ihre Mutter ihr ja nie gesagt hatte, dass ich versucht habe mit ihr Kontakt aufzubauen. Aber sie hat sich sehr gefreut, dass ich sie angerufen habe. Wir haben ein Treffen ausgemacht, erst einmal alleine ohne meinen Vater, damit wir in Ruhe reden können. Meine Vorfreude war riesig, ich war total gespannt darauf wie sie jetzt aussah. Immerhin sind neun Jahre vergangen und damals sah sie ja ganz anders aus. Ich habe meinem Vater erzählt wie weit ich gekommen bin und er konnte es kaum glauben. Er hat sich sehr gefreut und hat sie auch gleich angerufen, jedoch

wollten wir uns trotzdem alleine treffen. Dann, als der Tag kam, war ich noch aufgeregter als davor, ich wartete in einem Café in Darmstadt auf sie. Als sie dann zur Tür reinkam, habe ich sie sofort erkannt, sie sah kaum anders aus als in meiner Erinnerung. Ich sprang sofort von meinem Stuhl auf und ging auf sie zu. Ich wusste nicht richtig wie ich mich verhalten sollte, doch dann umarmte ich sie einfach vor Freude. Als wir uns dann hinsetzten, fingen wir an zu reden, ich erzählte ihr was ich in den letzten neun Jahren erlebt hatte und sie mir auch. Es war als hätten wir uns jeden Tag gesehen. Sie war mir so vertraut, obwohl ich sie eigentlich fast nicht mehr kannte. Es war ein sehr schönes Gefühl, endlich eine richtige Schwester zu haben, die auch da ist, wenn man sie braucht. Das war mein größter Traum, den ich hatte und er ist mir erfüllt worden. An diesem Tag habe ich meinen Schatz wieder gefunden.

Aliza Zaidi, Klasse 10 H

### Ich habe meinen Schatz gefunden

Damit deute ich darauf hin, dass ich einen wichtigen und wundervollen Menschen kennen gelernt habe.

Er ist der beste Freund, den man haben kann.

Seine Stärken sind, dass er hilfsbereit, spontan, freundlich, zuverlässig und pünktlich ist.

Ich habe ihn in den letzten drei Jahren sehr in mein Herz geschlossen.

Ich habe ihm vieles zu verdanken, sehr vieles sogar.

Ein paar Beispiele dafür sind, dass er mich vor falschen Entscheidungen bewahrt und er immer für mich da ist, wenn ich ihn brauche.

Oder dass er mich zum Lachen bringt, wenn ich gerade weine.

Oder dass er mich auffängt, wenn ich falle.

Ich danke dir mein Schatz.

Durch ihn bekomme ich die Kraft, die mir manchmal fehlt, durch ihn kann ich meine Fröhlichkeit ausstrahlen, die tief in mir steckt.

Ich bin sehr froh ihn zu haben, was würde ich nur ohne ihn machen?

So jemanden wie ihn zu finden ist sehr schwer, und ich bin froh, ihn gefunden zu haben.

Ohne ihn würde ich mich wie ein kleines Mädchen fühlen, das ganz alleine auf der Welt ist und von niemandem geliebt wird.

Mit ihm ist einfach alles toll ♥.

Ihn zu verlieren wäre für mich wie ein Stich in mein Herz, es würde verbluten und keiner wäre da um mich zu retten.

Ohne ihn fehlt ein Teil in meinem Herz.

Was ich an ihm besonders mag ist sein Charakter, seine Ausstrahlung und sein logisches Denkvermögen.

Ideen.

Was ich noch über ihn sagen kann: Er hat das gleiche Schicksal durchgemacht wie ich.

Doch wir halten immer zusammen, in guten wie in schweren Zeiten.

Den Spruch mag ich am meisten, weil er zu uns passt.

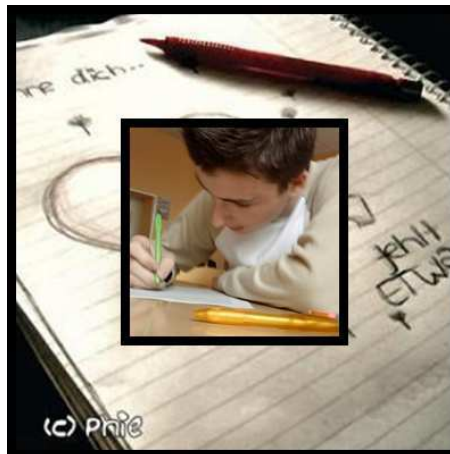
## Lieber alles verlieren und dich haben, als dich zu verlieren und dafür alles haben.

Das, was ich hier alles aufgeschrieben habe, ist die Realität  
Mein Schatz, ich will dich nie mehr verlieren, bleib so wie du bist, denn so bist du  
einfach wundervoll, dich kann keiner ersetzen und das ist auch gut so. Der  
Mensch der dich ersetzen will, würde daran zu Grunde gehen, denn er müsste  
sich so viel Mühe geben, dass er am Ende sowieso alles umsonst gemacht hätte.

Ich hab dich ganz doll lieb x3!

Denk immer an mich und vergiss mich niemals in deinem Leben!

Das ist mein bester Freund  
Danke für alles!



Angie Thiem, Klasse 10 H